

Heidrun Kämper

Duldung – Toleranz – Respekt. Leitwörter des Interkulturellen Diskurses¹

Für ein harmonisches internationales Zusammenleben ist es wesentlich, daß einzelne, Gemeinschaften und Nationen den multikulturellen Charakter der Menschheit anerkennen und respektieren. Ohne Toleranz gibt es keinen Frieden, und ohne Frieden kann es weder Demokratie noch Entwicklung geben. (Erklärung von Prinzipien der Toleranz, verabschiedet auf der 28. Generalkonferenz der UNESCO 1995)

Dies ist eine typische Aussage unserer Zeit. Wann immer darüber gesprochen wird, wie das Verhältnis der Kulturen zueinander zu gestalten ist, wie Menschen miteinander umgehen sollen, die unterschiedlichen Religionen angehören, stellen sich zuverlässig einige Leitwörter ein, die offenbar zum festen Inventar dieses Diskurses gehören. So auch in diesem Zitat: *harmonisch, multikulturell, anerkennen, respektieren, Frieden, Demokratie*, und insbesondere *Toleranz*.

Ich möchte heute Abend über solche Begriffe des interkulturellen Diskurses reden. Ich muss mich beschränken, denn das Wortfeld ist groß: *Nachsicht, Achtung und Rücksicht, Billigung, Anerkennung und Verständnis, Aufgeschlossenheit und Freizügigkeit* gehören dazu. Ich beziehe mich im Folgenden auf diejenigen, die am häufigsten vorkommen und deshalb zu den Leitwörtern gehören: *Duldung, Toleranz und Respekt* – einen kurzen Seitenblick werfe ich auf *Akzeptanz*. Sie sind Leitwörter eines Diskurses, der unseren Alltag bestimmt und die Medien beherrscht.

Diese Leitwörter scheinen ungefähr dasselbe zu bedeuten. Die Definition, die der Toleranzforscher Rainer Forst formuliert, legt z.B. diesen Eindruck nahe. Die Definition beginnt: *Toleranz [...] bezeichnet allgemein das Dulden oder Respektieren von* usw.² Sind sie wirklich gleichbedeutend? Das ist eine Frage, der ich in diesem Zusammenhang nachgehen möchte. Denn wie das so ist mit solchen Leitwörtern: Je öfter sie gebraucht werden, desto mehr schleifen sie sich sozusagen ab, verlieren ihre Bedeutung, werden leer. Deshalb möchte ich kritisch vergleichend die Bedeutungen von *Duldung*,

1 Vortrag auf Einladung der Gesellschaft für Christlich Jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar am 13. Dezember 2007 in der jüdischen Gemeinde Mannheim. Der Vortragstil wurde beibehalten.

2 *Toleranz [...] bezeichnet allgemein das Dulden oder Respektieren von Überzeugungen, Handlungen oder Praktiken, die einerseits als falsch und normabweichend angesehen werden, andererseits aber nicht vollkommen abgelehnt und nicht eingeschränkt werden.* (<http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranz>, 21.04.2008).

Toleranz und *Respekt* einander gegenüberstellen und dabei übrigens auch Belege zeigen, die deutlich machen, dass wir es mit Leitwörtern zu tun haben, die wahrlich nicht erst heute den Diskurs über Religionen und Kulturen und Anderssein bestimmen.

Duldung

Ein erster und immer sehr sinnvoller Zugang, wenn man über die Bedeutung von Wörtern nachdenkt, ist natürlich der Blick ins Wörterbuch. Zu *Duldung* finden wir: Es ist abgeleitet aus *dulden*, dessen älteste, seit dem Althochdeutschen belegte Bedeutung ist ‚etwas Unangenehmes erleiden, durchmachen‘, so wie auch in *erdulden*. In einer weiteren Bedeutung, die ebenfalls bereits seit dem Althochdeutschen belegt ist, wird *dulden* auch verwendet im Sinn von ‚sich gefallen lassen, hinnehmen, zulassen‘. *Duldung* bedeutet also zum einen ‚das Ertragen, das Erleiden‘, und daneben ‚das Gestatten, das Zulassen‘. In dieser Lesart wird häufig auch ‚Toleranz‘ angegeben. *Duldung* ist das deutsche Wort für *Toleranz*, beide sind gleichbedeutend. Wenn wir nach den Kontexten, den Zusammenhängen fragen, in denen das Wort *Duldung* vorkommt und gebraucht wird, so können wir feststellen: Von Beginn an hat es seinen Platz dort, wo von Religionsunterschieden und Andersdenkenden die Rede ist:

Von Schulverbesserungen, von Aufnahme der Wissenschaften und Künste, von Klösteraufhebungen, von Duldung andrer Glaubensverwandten, von Beförderungen protestantischer Gelehrten im katholischen Deutschland, hatte man [...] viel rühmen gehört. (Forster 1789, 94)

wir sind der Meinung, daß Duldung gegen Andersgesinnte unter allen Umständen Platz greifen muß. (Kerr 1899, 498)

Wir sprachen von Toleranz. Es ist überflüssig, zu betonen, daß ich dem Protestantismus mehr als Duldung, daß ich ihm als dem historischen Opponenten der Gewissensknebelung tiefste Bewunderung entgegenbringe. (Mann 1924, 713)

Duldung also ein durch und durch positiv gedeutetes Wort? Keineswegs! Ein Beleg von E.T.A Hoffmann macht deutlich, dass in seiner Bedeutungsstruktur etwas enthalten ist, das ein Ungleichgewicht bezeichnet, eine Asymmetrie:

Bei dem besten Willen, sich recht vorurteilsfrei zu zeigen, mischt sich in das Betragen des Adligen gegen den Bürger ein gewisses Etwas, das wie Herablassung, Duldung des eigentlich Unziemlichen aussieht. (Hoffmann 1815/16, 240)

Das entscheidende Begriffselement in diesem Beleg ist einerseits *Herablassung*, wie sie die Konstellation Adliger – Bürger in der Ständegesellschaft mit sich bringt, andererseits des *eigentlich Unziemlichen* – das, was der Norm, dem Geboten widerspricht. Wir können also sagen: *Duldung* hat seinen Platz auch dort, wo etwas zugelassen wird, das eigentlich der Norm, dem Rechtsempfinden, der Ethik widerspricht, wo etwas gestattet wird, was eigentlich nicht sein sollte:

Im amerikanischen Sektor von Berlin existierte mit Wissen, Duldung und sogar Unterstützung amerikanischer Behörden eine antibolschewistische Terrororganisation. (Die Welt 9.8.1949)

Wissen – Duldung – sogar Unterstützung: Diese Klimax zeigt sehr schön, worum es geht, wenn etwas geduldet wird, nämlich um das Zulassen von etwas, das eigentlich verboten gehört. In dieser Bedeutung ist besonders geläufig die Wendung *in stillschweigender Duldung*.

Schließlich hat das Wort auch noch eine neuere, behördensprachliche Bedeutungsnuance, und es ist kein Zufall, dass ich diese Bedeutung jetzt erwähne, nachdem ich eben gesagt habe, dass *Dulden* auf das Gestatten von etwas bezogen wird, das man eigentlich nicht haben möchte: *Duldung* ist ein erst seit kurzem nicht mehr gebrauchter verwaltungstechnischer Terminus und wurde im Kontext von Abschiebung und Aufenthaltserlaubnis (§ 60 AufenthG) verwendet:

Seine/ihre Duldung in der Bundesrepublik läuft noch bis zum 30. Januar, er/sie hat Antrag auf Duldung gestellt,
ihm/ihr wurde die Duldung verweigert/nicht verlängert.

Ich fasse zunächst einmal zusammen: *Duldung* hat zwei Hauptbedeutungen, eine positive und eine negative. Die positive ist bestimmt von den Begriffselementen ‚Toleranz, Respektieren, Zulassen‘, die negative ist bestimmt von den Begriffselementen ‚Herablassung, Gestatten von Normwidrigem‘.

Ich möchte hier zunächst einmal abbrechen und das zweite Wort unserer Trias in den Blick nehmen.

Toleranz

Toleranz geht zurück auf das gleichbedeutende lat. *tolerantia*. Seine deutsche Entsprechung wird im Wörterbuch mit ‚Duldung anderer religiöser Überzeugungen, Geltenlassen anderer Glaubensrichtungen‘ angegeben, *Toleranzedikt* mit ‚Duldungsbrief‘. Es ist zuerst belegt bei Martin Luther (1541): „die gegen gott die toleranz möchte entschuldigen“ (zit. nach Grimm DWB s.v. *Toleranz*, 631). Wir können also feststellen, dass es von

Beginn seiner deutschen Geschichte an im religiösen Kontext gebraucht wurde. Es ist, wie *Duldung*, ein Wort des interreligiösen Diskurses. Wir lesen bei Eichendorff: „Es wurde sofort Toleranz und Gewissensfreiheit proklamiert für Juden, Türken und Heiden“ (Eichendorff 1857, 723). Und auch der Beleg von Georg Forster lässt erkennen, für welch eine große Errungenschaft der Menschheit man im späteren 18. Jahrhundert das Geltenlassen anderer Glaubensrichtungen, und insbesondere der jüdischen, gehalten hat:

[...] die hiesige Universität hat sogar das rühmlichste Beispiel einer uneingeschränkten Toleranz gegeben, und ohne Rücksicht auf religiöse Meinungen einem Juden den medizinischen Doktorhut erteilt. (Forster 1789, 117)

Dieser religiöse Kontext ist bis heute der dominierende Gebrauchszusammenhang von *Toleranz*:

Im Land mit 14,5% Moslems, neun Prozent Serben und sechs Prozent Albanern hat sich bis heute so etwas wie ein Klima der Toleranz halten können. An diese Tradition der Offenheit und Toleranz wollen die Anhänger eines unabhängigen Montenegros anknüpfen. (Salzburger Nachrichten 8.1.1997)

So definiert das Internet-Lexikon:

Toleranz beschreibt die Fähigkeit, eine Form, oder [...] viele Formen des Andersseins oder Andershandelns, insbesondere Herkunft, Religion, Neigungen, Moral oder Überzeugungen, zu dulden, also nicht zu bekämpfen. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranz>)

„Dulden, also nicht bekämpfen“ – diese bemerkenswerte Konsequenz reflektiert die Geschichte von Judenpogromen und Reformationskriegen, von Inquisition und Bartholomäusnacht und Holocaust.

Toleranz, zunächst in religiösem Kontext gebraucht, ist dann auch ein zentrales Wort der deutschen Spätaufklärung, die gleichsam die Idee säkularisiert. Die prominenteste säkulare Toleranzvorstellung der Aufklärung verdichtet sich vielleicht in Kants kategorischem Imperativ: *Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde*. Gemeinhin hält man die Goldene Regel für die popularisierte Version dieser Maxime, obwohl die Philosophie widerspricht – auf jeden Fall aber lässt sich die Regel ohne Zweifel in den Toleranzkontext stellen: *Was Du nicht willst, das man Dir tu’, das füg’ auch keinem andern zu*. – Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, dass wir es hier mit einer urjüdischen Idee zu tun haben. Der jüdische Gelehrte und Vorsteher des Sanhedrin Hillel der Alte (um 60 v.d.Z. bis um 10 n.d.Z.) stellte diese Maxime auf.

Zurück zum Toleranzbegriff der Aufklärung. Seit dem 18. Jahrhundert wurde er also im aufklärerischen Sinn auch allgemeiner gebraucht im Sinn von ‚Rücksichtnahme auf Andersdenkende, Akzeptieren anderer Meinun-

gen'. ‚Zeitalter der Toleranz‘ wird das spätere 18./frühere 19. Jahrhundert auch genannt, was sich ausdrückt in der Apotheose, in der Lobpreisung – *Toleranz, diese[r] versöhnende[...]* Engell[...] *der Menschheit* (nachzulesen im Damen-Conversationslexicon 1835, 424) –, was sich auch ausdrückt in gelehrten ethisch-moralischen Werken: Carl Friedrich Bahrdt veröffentlicht 1770/71 *Briefe über die systematische Theologie zur Beförderung der Toleranz*. 1783/84 erscheinen *Fliegende Blätter für Freunde der Toleranz, Aufklärung und Menschenverbesserung*. Das sind die Titel nur zweier solcher Schriften, die durchaus auch im Geist einer ‚Erziehung des Menschengeschlechts‘ (Lessing) geschrieben wurden. *Aufklärung – Toleranz – Menschlichkeit* – die Grundlegung dieser Begriffstrias ist ein Produkt der Aufklärung, sie trägt unsere Ethik bis heute.

Toleranz also – ein Tugendbegriff von Beginn der Begriffsgeschichte an. Wir können sagen, dass diese Begriffsgeschichte Teil der Geschichte der Menschenrechte und in diesem Sinn aus heutigen gesellschaftlich-programmatischen Texten nicht fortzudenken ist.

Fragen wir auch hier: *Toleranz also* ein durch und durch positiv gedeutetes Wort? Die Antwort lautet auch hier: Keineswegs! Wie für *Duldung* lassen sich Bedeutungsaspekte nachweisen, die *Toleranz* als reinen Tugendbegriff fragwürdig erscheinen lassen. Goethe zum Beispiel gibt zu bedenken:

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen. (Goethe 1809, 610)

Und unser bereits zitierter Aufklärungsphilosoph, Immanuel Kant selbst, gebraucht in seinem berühmten Aufsatz *Was ist Aufklärung?* aus dem Jahr 1784 die Formel *hochmütiger Name der Toleranz*: Er preist denjenigen als aufgeklärten Fürsten, der *Toleranz* ablehnt und es stattdessen für seine Pflicht hält,

in Religionsdingen den Menschen nichts vorzuschreiben, sondern ihnen darin volle Freiheit zu lassen [Dieser Fürst ...] ist selbst aufgeklärt, und verdient von der dankbaren Welt und Nachwelt als derjenige gepriesen zu werden, der zuerst das menschliche Geschlecht der Unmündigkeit, wenigstens von Seiten der Regierung, entzog, und jedem frei ließ, sich in allem, was Gewissensangelegenheit ist, seiner eigenen Vernunft zu bedienen. (Kant 1784, 59)

Das Aufklärungsvokabular Kants finden wir hier vor, und die Idee der Aufklärung wird in diesem Beleg dem Toleranzbegriff entgegengesetzt. Um ihn zu verstehen, müssen wir wissen, wie Kant *Aufklärung* definiert. Die Definition lautet:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Un-

mündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung. (Kant 1784, 53)

Wenn also derjenige, der Menschen Freiheit gibt, sich ihrer eigenen Vernunft zu bedienen, ein aufgeklärter Fürst ist, dann ist er deshalb aufgeklärt, weil er für sie die Bedingungen schafft, sich ihres Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Toleranz hat in dieser Konstellation von Freiheit nichts verloren. *Toleranz*, das hat der Beleg von Kant gezeigt, ist nicht nur nicht unbedingt gleichbedeutend mit ‚volle Freiheit‘, sondern nahezu das Gegenteil davon.

In diesem Sinn redet auch Honoré de Mirabeau, Mitglied des französischen Nationalkonvents, – man diskutiert die Menschenrechte und Mirabeau plädiert:

Die unbeschränkte Religionsfreiheit ist in meinen Augen so heilig, daß das Wort Toleranz selbst mir gewissermaßen tyrannisch klingt, weil schon das Bestehen der Autorität, welche die Befugnis zu dulden hat, die Freiheit beeinträchtigt, indem sie duldet, weil sie auch das Entgegengesetzte tun könnte. (Geschichte der Juden 1900, 194)

Eine weitere Bedeutungsnuance gibt zu denken – die der Gleichgültigkeit, Trägheit, Faulheit. In ihrem 1796/97 geschriebenen Roman *Agnes von Lilien* lässt Karoline von Wolzogen ihre Protagonistin über Gesellschaften räsionieren, in die sich, trotz moralischer Bildung,

nach und nach eine Art von Trägheit [...] ein[schleicht], die unter dem Nahmen der Toleranz am Ende alles, und sich selbst mit allem Andern hingehen läßt, wie es kann oder will. (Wolzogen 1798, 135)

Wir sehen: Der Gesellschaft scheint es nicht uneingeschränkt behaglich zu sein mit dem Begriff der *Toleranz*. Bereits in historischen Belegen wie diesen eben zitierten lässt sich erkennen, dass sich Assoziationen zu Unfreiheit, Gleichgültigkeit und Trägheit einstellen. Umso mehr muss natürlich in einer offenen demokratischen Gesellschaft darüber nachgedacht werden, ob Ausdruck und Inhalt eigentlich noch passen. *Toleranz*, dieser meistgebrauchte Leitbegriff einer Ethik, die interkulturelle Barrieren abbauen möchte, einer Ethik, die, wie es heißt, sich dem ‚Dialog der Kulturen‘ verschrieben hat, ist als Tugendbegriff, als Hochwertwort, in dem sich diese Ethik verdichtet, so fragwürdig wie unverzichtbar.

Wie erklärt sich die Fragwürdigkeit von Toleranz als gesellschaftliches Handlungsprinzip? Es ist zum einen die eben erwähnte Gleichgültigkeit und Trägheit, die praktizierte Toleranz bedeuten können. Zum andern ist praktizierte Toleranz dann fragwürdig, wenn sie zulässt, duldet, billigt, was mit Ethik und Moral nicht vereinbar ist. Gleichgültigkeit und Trägheit

oder auch ein absolutes Toleranzverständnis werden dann zur Gefahr der offenen demokratischen Gesellschaft, wenn aus lauter Toleranz der Intoleranz freies Spiel gelassen wird. Sehr pointiert formuliert der Philosoph Friedrich Schleiermacher:

Die Duldung hat keinen andern Gegenstand als das Vernichtende. Wer nichts vernichten will, bedarf gar nicht geduldet zu werden; wer alles vernichten will, soll nicht geduldet werden. In dem was zwischen beiden liegt, hat diese Gesinnung ihren ganz freien Spielraum. Denn wenn man nicht intolerant sein dürfte, wäre die Toleranz nichts. (Schleiermacher 1798, 227)

Henryk M. Broder spitzt diesen Gedanken zu in der Formulierung:

[...] in horizontal organisierten Gesellschaften kommt das Toleranzgebot nicht den Schwachen, sondern den Rücksichtslosen zugute. Sie sind es, die mit der Toleranzkeule um sich schlagen und Rechte einfordern, die sie anderen verweigern.

Selektive Intoleranz nennt Broder ein Toleranzprinzip, das dieses Problem lösen soll, indem es die Werte der offenen Gesellschaft schützt:

Wer heute die Werte der Aufklärung verteidigen will, der muss intolerant sein, der muss Grenzen ziehen und darauf bestehen, dass sie nicht überschritten werden. (Broder anlässlich der Verleihung des Ludwig Börne-Preises, <http://derstandard.at/?url=/?id=3115210>)

Worauf Schleiermacher und Broder sich hier beziehen, ist eine Erscheinung, die man „Toleranzparadoxon“ nennen könnte und die zum Problem wird, wenn die tolerante Gesellschaft herausgefordert wird von solchen, die die Werte einer solchen Gesellschaft in Frage stellen und zerstören wollen. Das Ergebnis unumschränkt waltender Toleranz kann die Katastrophe sein:

[...] hätte man die demokratische Toleranz aufgehoben, als die künftigen Führer mit ihrer Kampagne anfangen, so hätte die Menschheit eine Chance gehabt, Auschwitz und einen Weltkrieg zu vermeiden. (Marcuse 1966, 120)

Diese Überzeugung formuliert Herbert Marcuse, und auch Luise Rinser (1968, 270) bezieht sich auf den Zivilisationsbruch des 20. Jahrhunderts, wenn sie die Konsequenz benennt: „Toleranz wird zum Bösen, wenn sie duldet, daß eine Gruppe die Freiheit einer anderen bedroht.“

Das alte Problem: Humanistische Tugenden und Ideale werden leicht zum Opfer ihrer eigenen Idee, ihres eigenen Ideals, und zwar dann, wenn sie missbraucht werden von solchen, die auf Inhumanität trachten.

Wir verstehen also: Der Toleranzbegriff birgt Potenzial, das ihn als absolute und unumschränkte Wertkategorie fragwürdig erscheinen lässt. So erklärt es sich, dass man verschiedene Toleranzkategorien schafft, um den Begriff

zu differenzieren und um ihn in der positiven Deutung für den Diskurs tauglich zu erhalten. Diese Differenzierung des Toleranzbegriffs zeigt sich z.B., wenn in der *Erklärung von Prinzipien der Toleranz* der UNESCO ausdrücklich festgelegt wird:

Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht. Toleranz ist vor allem eine aktive Einstellung, die sich stützt auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten anderer.

Der Wunsch nach Differenzierung drückt sich auch aus, wenn nach *passiver* und *aktiver Toleranz* unterschieden wird:

Tolerieren im passiven Sinn bedeutet, dass eine negative, Akzeptanz ausschließende Beurteilung zwar getroffen wurde, der Bewertende sich jedoch einer offenen Reaktion enthält, zum Beispiel um des ‚lieben Friedens‘ willen.

Aktive Toleranz dagegen bedeutet

als Grundwert freier, *pluralistisch* ausgerichteter Gesellschaften [...] absolute geistige Offenheit bezüglich der Option einer möglichen Akzeptanz des tolerierten Sachverhaltes in der Zukunft.
(<http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranz>)

Auch, wenn nach *formaler* und *inhaltlicher Toleranz* unterschieden wird, zeigt sich ein Bewusstsein von der Ambivalenz des Toleranzbegriffs:

[...] unter *formaler T.* verstehen wir das bloße Unangetastetlassen fremder Religion und Praxis. [...] *Inhaltliche T.* dagegen beschränkt sich nicht auf bloße Duldung, sondern ist darüber hinaus die positive Anerkennung fremder Religion als echter Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen (RGG 1956ff., 932).

Schließlich zeigt sich auch in der Formulierung *echte Toleranz*, dass der Toleranzbegriff diffus ist – *echte Toleranz* schließt ein, dass es auch *unechte Toleranz* gibt:

Echte Toleranz entspringt nicht aus Gleichgültigkeit gegen Religion und Moral, sondern aus Humanität und Einsicht. (Kirchner/Michaelis 1907, 157)

Toleranz als unabdingbare Tugend einer offenen demokratischen Gesellschaft – das ist nicht *passive*, formale Toleranz, die keinen positiven Beitrag zum menschlichen Miteinander leistet. Sondern der positiv gedeutete Toleranzbegriff, der Toleranzbegriff, der eine Wertkategorie darstellt, meint *aktive*, *inhaltliche* und *echte Toleranz*. In dieser Bedeutung soll *Toleranz* verstanden werden und von daher erklärt sich, dass das Wort *Toleranz* nicht fehlt, wo immer Grundwerte, ethische Überzeugungen oder Tugenden aufgezählt werden:

- Achtung vor der Menschenwürde, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit und Frieden;
- für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, für Offenheit, Vielfalt und Toleranz;
- Sicherung von Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz;
- Gastfreundschaft, Ehrlichkeit und Toleranz;
- Weltoffenheit, Toleranz und Freiheitsliebe;
- Verständigung, Solidarität und Toleranz;
- Toleranz, Menschenrechte und Gewaltlosigkeit.

In diesem Sinn finden wir unser Wort auch in Slogans –

- Jugend für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz,
- Null Toleranz für Nazis,
- Aktiv für Demokratie und Toleranz –

oder auch als Name entsprechender Vereinigungen:

- Bündnis für Toleranz und Zivilcourage,
- Bündnis für Demokratie und Toleranz.

Und: Die UNESCO hat „feierlich den 16. November zum Internationalen Tag für Toleranz“ proklamiert:

Artikel 6: Internationaler Tag für Toleranz

Mit dem Ziel, Problembewußtsein [...] zu wecken, die Gefahren der Intoleranz deutlich zu machen und unser tätiges Engagement zu bekräftigen, proklamieren wir feierlich den 16. November zum Internationalen Tag für Toleranz (www.unesco.de/c_bibliothek/tol_erklaerung.htm).

Angesichts dieses Befundes – des hochfrequenten Gebrauchs dieses Leitworts – und angesichts unzähliger Aktionen, Wettbewerbe, Initiativen, die in das Zeichen der Toleranz gestellt werden, muss man sich schon fragen, wie ‚tolerant‘ eigentlich eine Gesellschaft ist, wie es eigentlich um die ‚Toleranz‘ einer Gesellschaft bestellt ist, die solche Anstrengungen unternehmen muss, damit das interkulturelle/interreligiöse Miteinander funktioniert. Der als Ideal postulierten Tugend muss offenbar gehörig auf die Beine geholfen werden.

Die Erklärung findet sich womöglich, wenn wir uns die psychologische Perspektive zu eigen machen. In jedem toleranten Akt steckt Überwindung – lesen wir bei dem Sozialpsychologen Alexander Mitscherlich (vgl. 1970, 7) in seinem Aufsatz *Toleranz – Überprüfung eines Begriffs* aus dem Jahr 1970. Dieser Gedanke ist, wenn Sie dem Wort einmal nachspüren, nicht falsch. Lassen Sie uns genau hinschauen. Wann lesen und hören wir von Toleranz? Ist es nicht z.B. auffällig, dass *Toleranz* oft in auffordernden Sätzen vorkommt, dass zu Toleranz meistens gemahnt wird, oder dass Tole-

ranz als ein Zustand beschrieben wird, der in der Zukunft sein möge? *Toleranz* ist, wie es scheint, ein Zielbegriff der offenen Gesellschaft, weniger eine Kategorie, die einen Zustand beschreibt.

Das führt uns weiter zu der Vermutung, dass Toleranz ein Seelenzustand ist, der sich nicht von allein einstellt, man muss etwas dafür tun, man muss sich überwinden („In jedem toleranten Akt steckt Überwindung“). Wenn also Toleranz sich nicht von selbst einstellt, dann ist zu fragen: In welchen Situationen wird Toleranz gefordert? Die Antwort lautet: In Situationen, die von zwei Aspekten geprägt sind, wenn es sich nämlich einerseits um eine Situation handelt, die irgendwie nicht stimmig ist, wo etwas Störendes sich auswirkt, wenn Einigung gefragt ist zwischen Personen, die sich nicht einig sind, wenn etwas nicht ist, wie man meint, dass es eigentlich sein sollte, wenn aber andererseits Humanität und Menschenwürde es verbieten, dieses Unstimmige, Normwidrige, Abweichende zu verbieten, abzuschaffen, zu verhindern, zu bekämpfen – wie immer.

Das ist übrigens – ich schalte hier den Seitenblick auf *Akzeptanz* ein – das ist übrigens bei der Kategorie der *Akzeptanz* nicht anders. Es handelt sich um ein junges Wort (etwa siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts) und wird ähnlich verwendet wie *Toleranz* in der Bedeutung ‚Anerkennung, Einverständnis, Zustimmung, Dulden, Hinnehmen‘. Die Verwendungszusammenhänge stammen häufig aus dem Bereich der Technik (*Akzeptanz von Atomkraftwerken*), der Biologie (*Akzeptanz der Gentechnologie*), oder auch der Politik und Verwaltung (*Akzeptanz der Mülltrennung, des Euro* usw.). Was unser Thema betrifft – den interkulturellen Diskurs – wird *Akzeptanz* verwendet z.B. in einem Beleg der *tageszeitung* vom 5.1.1991: „Die gegenseitige Akzeptanz von Ausländern und Einheimischen ist bei uns größer als anderswo.“ Oder ein Beleg aus dem St. Galler Tageblatt vom 7.1.2000: „Eine Gesellschaft ohne Toleranz und gegenseitige Akzeptanz ist nicht funktionsfähig.“

Wie *Toleranz* wird *Akzeptanz* also als Tugendbegriff verwendet, wie *Toleranz* bezeichnet *Akzeptanz* ein Szenario, das den Blick auf die Differenz, auf den Unterschied richtet. Abgesehen davon: *Akzeptanz* ist ein typisches Politikerwort.

Schauen wir nun, wie es sich mit *Respekt* verhält.

Respekt

Unser drittes Leitwort ist seit dem späteren 16. Jahrhundert in der deutschen Sprache belegt, aus dem Französischen übernommen, das seinerseits auf lat. *respectus* (zu *respicere* ‚zurückblicken, Rücksicht nehmen‘) zurückgeht. *Respekt* hat eine lebhaftere Bedeutungsgeschichte als *Duldung* und *Toleranz*. Ich kann sie im Folgenden nur andeuten.

Respekt wird verwendet 1) mit einem Akzent der bewundernden Ehrerbietung gegenüber einer Person oder einer Sache. *Respekt und Ehrfurcht* ist hier die feste Wendung:

Was steht nicht von einer erhitzten Jugend zu erwarten? [...] seitdem etzliche Lehrer von den Kathedern gestiegen sind, und sich unter diese himmelstürmende Zyklopen gemischt haben, ist keine Ehrfurcht, kein Respekt mehr da. (Hauff 1826/27, 403)

Jemandem Respekt einflößen gehört ebenfalls in diesen Bedeutungskontext.

Dieser Bedeutungsakzent entwickelt sich weiter, wenn Bewunderung zu Furcht oder Scheu wird: 2) ‚ehrerbietige, furchtsame Scheu (vor einer als überlegen empfundenen Person oder vor einem Sachverhalt bzw. Gegenstand)‘ ist dann die Bedeutung von *Respekt*. So gebraucht Immanuel Kant das Wort:

Jeder Mensch hat Gewissen, und findet sich durch einen inneren Richter beobachtet, bedroht und überhaupt im Respekt (mit Furcht verbundener Achtung) gehalten, und diese über die Gesetze in ihm wachende Gewalt ist nicht etwas, was er sich selbst (willkürlich) macht, sondern es ist seinem Wesen einverleibt. (Kant 1797, 573)

Und so lesen wir im Märchen:

Der Riese las „siebene auf einen Streich“, meint, das wären Menschen gewesen, die der Schneider erschlagen hätte, und kriegte ein wenig Respekt vor dem kleinen Kerl. (Grimm KHM, 144)

Hinsichtlich dieses Bedeutungsakzents lässt sich eine negative Komponente angeben im Sinn von ‚falsche, unangebrachte Scheu‘: „Chaplin hat in seinen Filmen niemals Respekt vor Gesetzen, Regeln, Konventionen.“ (tageszeitung 13.2.1989)

Wenn wir aber nach der Hauptbedeutung von *Respekt* fragen, so können wir wohl angeben: 3) ‚auf Anerkennung beruhende Achtung‘. Insbesondere in dem Kontext, der uns hier interessiert, ist *Respekt* in dieser Bedeutung ein wichtiges Wort des Diskurses. Der Philosoph Max Stirner alias Johann Caspar Schmidt postuliert in seinem Hauptwerk *Der Einzige und sein Eigentum*, das im Jahr 1844/45 erschienen ist:

Je nachdem man den Begriff des Menschen entwickelt und sich vorstellig gemacht hat, gab man uns denselben als diese oder jene Respektperson zu achten, und aus dem weitesten Verständnis dieses Begriffes ging endlich das Gebot hervor: »in jedem den Menschen zu respektieren«. Respektiere ich aber den Menschen, so muß mein Respekt sich gleichfalls auf das Menschliche oder das, was des Menschen ist, erstrecken. Es haben die Menschen Eigenes, und ich soll dies Eigene anerkennen und heilig halten. Ihr Eigenes besteht teils in äußerlicher, teils in innerlicher Habe. [...] Innerliche Habe dieser Art ist z.B. die Religion; weil die Religion

frei, d.h. des Menschen ist, darum darf ich sie nicht antasten. (Stirner 1844/45, 240f.)

In solchen Kontexten der religiösen und kulturellen Eigenheiten also ist *Respekt* heute ein wichtiges Diskurselement:

Die „Solidarität der Erschütterten“ [...] ist der Respekt vor der Andersartigkeit des Anderen, Respekt vor dessen Einzigartigkeit und Respekt vor der Unantastbarkeit seiner „Menschenrechte“. (tageszeitung 13.11.1986)

Die humanistische Botschaft des Romans hat mich beeindruckt. Die tiefe Liebe zur Natur, zum Leben, zu allen Kreaturen. Der Respekt vor den Fremden, den „Andersfarbigen“ und der Wille zum friedlichen Miteinander. (Die Zeit 22.4.2004)

Die eigentliche Botschaft ist doch: Tue Gutes! Achte Dich und deine Nächsten! Baue deine Beziehungen auf Respekt und Liebe auf, und nicht auf Hass! (tageszeitung 1.2.2005)

Wir sehen: *Respekt* wird in sehr unterschiedlichen Lesarten verwendet, die dem Ausdruck verschiedene Bedeutungsnuancen geben. Die uns interessierende Bedeutung, die gleichzeitig die Hauptbedeutung ist, lautet ‚auf Anerkennung beruhende Achtung‘, und wenn wir nun wiederum unsere Frage stellen – *Respekt* also ein durch und durch positiv gedeutetes Wort? – so muss hier die Antwort lauten: Ja. Anders als für *Duldung* und *Toleranz* lassen sich keine Belege nachweisen, die die Bedeutung von *Respekt* als Tugendbegriff in irgendeiner Weise fragwürdig erscheinen lassen. Während in den Bedeutungen von *Duldung* und *Toleranz* ein Szenario mitgemeint ist, das sozusagen eine Richtung von oben nach unten beschreibt, scheint *Respekt* von einem Szenario ‚von gleich zu gleich‘ gekennzeichnet zu sein. Die Personen, die *Duldung* oder *Toleranz* üben, tun dies aus der Vertikale, aus einer Position der Stärke oder der Macht oder der Mehrheit. Diejenigen, die *Duldung* oder *Toleranz* erfahren, sind Schwache oder gehören zu einer Minderheit. Und: Das *Duldungs-* und *Toleranzmotiv* ist die Differenz. Wenn dagegen *Respekt* herrscht, dann tun Kategorien wie Stärke und Macht und Mehrheit nichts zur Sache. Denn das *Respektmotiv* ist nicht die Differenz, sondern der Mensch. Damit haben wir die Begründung dafür, dass sich die Subkultur-, insbesondere die Hip-Hop-Szene für *Respekt* (oft natürlich in der englischen Version *respect*) als eines ihrer Leitwörter entschieden hat. Ein Lied des deutschen Rappers Bas Böttcher trägt den Titel *Respekt dem Respekt* und es beginnt:

Achtung! – Werte Leute! – Ich verdeutlich euch heut
mal meine Mikrofon-Aktion über die Achtung der Person:
In meinem Umfeld in der Hip-Hop-Welt fällt – so hab ich festgestellt
– oft der Begriff „Respekt“. – Ohne Effekt!
Wenn Rapper Frauen verachten, die sie in Clips anschnähen,
sich mit Kollegen anlegen, und Gangster-Images pflegen,

wird Respekt, den manche MCs ewig predigen,
 schnell zu ner kurzlebigen Phase oder Sprech-Blabla-Blase.
 Der Widerspruch steckt im komplexen Konflikt drin.
 Wie Gimmicks inner Corn-Flakes-Box. – Voll paradox!
 Denn es kostet nur ne Kleinigkeit. Als Basis bei
 Streitigkeit. – Respekt beruht auf Gegenseitigkeit!
 Und darum acht ich die Achtung. – Egal wer vor mir steht. –
 Ich ächte ungerechte Ächtung, die aus Vorurteiln hervorgeht.
 Ich diss das Dissen, weil es Eigenlob bezweckt!
 Die Basis jeden Spaßes is Respekt!
 (Text: Bas Böttcher, Volk und Wissen Verlag Berlin, Februar 2003;
www.volkundwissen.de/02_dt/rap.html)

Fazit

Ich möchte mit zwei Gedanken schließen:

1. Unsere Gesellschaft braucht Wörter und gesellschaftlich anerkannte Werte wie *Duldung*, *Toleranz*, *Respekt*. Eine grundhumanistische menschliche Gesellschaft bräuchte sie nicht. Ein gelebtes humanistisches Grundprinzip machte diese Kategorien eigentlich überflüssig. Dass sie als Gebote Teil einer Pflichtenlehre sind, zeigt, dass sie eben nicht allgemeine Grundlage menschlichen Miteinanders sind.
2. Nenne man sie *Duldung*, *Toleranz* oder *Respekt*, *Anerkennung*, *Achtung* oder *Akzeptanz* – die einzige Haltung, die nicht nur unseren heutigen Werten, sondern auch der demokratisch strukturierten Gesellschaft entspricht, ist eine Haltung zu Mitmenschen, bei der es vollkommen unerheblich ist, welchen Glauben jemand hat und aus welcher Kultur er oder sie stammt, eine Haltung, die zwar Unterschiede erkennt und anerkennt, die aber diese Unterschiede nicht als wesentliche erachtet, die das menschliche Miteinander in irgend einer Weise beeinflussen. Diesen Gedanken hat der Klassiker so formuliert:

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das Besondere der einzelnen Menschen und Völkerschaften auf sich beruhen läßt, bei der Überzeugung jedoch festhält, daß das wahrhaft Verdienstliche sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört. (Goethe 1827, 396)

Wenn diese Haltung gilt, dann ist erreicht, dass das Phänomen der Ethnisierung nicht mehr den Diskurs bestimmt – „'Ethnisierung' ist ein sozialer Ausgrenzungsmechanismus, der Minderheiten schafft, diese (fast immer) negativ etikettiert und damit die Privilegien einer herrschenden Mehrheit zementiert“ (Die Zeit 31.10.2007). *Duldung* und *Toleranz* sind in diesem Sinn Ausgrenzungsvokabeln, weil im Zentrum der Aufmerksamkeit immer

das Abweichende, Fremde, Andere steht. In der Semantik von *Respekt* dagegen – das sollte deutlich werden – ist diese mehr oder weniger versteckte Form der Diskriminierung nicht angelegt. Wenn diese durch *Respekt* ausgedrückte Haltung gilt, dann ist erreicht, was uns neuerdings der ghanaische Philosoph Kwame Anthony Appiah (2007, 17) in seinem Werk *Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums* zuruft: „Kosmopolitismus [...] beginnt mit dem einfachen Gedanken, dass wir in der menschlichen Gemeinschaft ebenso wie in nationalen Gemeinschaften Bräuche für das Zusammenleben entwickeln müssen: Formen des Umgangs und der Geselligkeit. Und auch des Gesprächs“, auf die objektiven Werte achten, mit dem Nichtidentischen leben.

Literaturverzeichnis

- Appiah, Kwame Anthony (2007): *Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums*. München. *Damen Conversations Lexikon* (1835): Hg. im Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen von C. Herlossohn. [o.O.]. Bd. 5.
- Eichendorff, Joseph von (1857): Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands. In: Joseph von Eichendorff: *Werke*. Nach den Ausgaben letzter Hand unter Hinzuziehung der Erstdrucke hg. von Ansgar Hillach. Bd. 1-3. München 1970ff., Bd. 3, S. 529-925.
- Forster, Georg (1789): Über Proselytenmacherei. Hg. von Gerhard Steiner. In: Georg Forster: *Werke in vier Bänden*. Leipzig 1971. Bd. 3, S.91-120.
- Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*. Aus den Quellen neu bearbeitet von Dr. H. Graetz. Elfter Band: Geschichte der Juden vom Beginn der Mendelssohnschen Zeit (1750) bis in die neueste Zeit (1848). Bearbeitet von Dr. M. Brann. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1900. Kap. 5, S. 176-250.
- Goethe, Johann Wolfgang (1827): »German romances«. In: Johann Wolfgang Goethe: *Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen*. Hg. von Siegfried Seidel. Berliner Ausgabe. Berlin 1960ff. Bd. 18, S. 394-397.
- Goethe, Johann Wolfgang (1809): *Maximen und Reflexionen*. Aus dem Nachlaß. Über Literatur und Leben. In: Johann Wolfgang Goethe: *Maximen und Reflexionen. Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen*. Hg. von Siegfried Seidel. Berliner Ausgabe. Berlin 1960ff. Bd. 18, S. 602-632.
- Grimm DWB: Grimm, Jakob und Wilhelm (1935): *Deutsches Wörterbuch*. Erarbeitet von M. Lexer, D. Kralik und der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs. Nachdruck München 1984. Bd. 21 = Bd. 11, 1. Abt., 1. Teil, T - Trefftig (Artikel: Toleranz).
- Grimm KHM: Grimm, Jakob und Wilhelm: Das tapfere Schneiderlein. In: *Kinder- und Hausmärchen*: Gesammelt durch die Brüder Grimm, München 1977, S. 142-154.
- Hauff, Wilhelm (1826/27): Mitteilungen aus den Memoiren des Satan. In: Wilhelm Hauff: *Sämtliche Werke in drei Bänden*. Nach den Originaldrucken und Handschriften. Textredaktion und Anmerkungen Sibylle von Steinsdorff. München 1970. Bd.1, S. 349-604.
- Hoffmann, E.T.A (1815/16): Die Elixiere des Teufels. In: E.T.A. Hoffmann: *Poetische Werke in sechs Bänden*. Berlin 1963. Bd. 2, S. 7-366
- Kant, Immanuel (1797): Die Metaphysik der Sitten. In: Immanuel Kant: *Werke in zwölf Bänden*. Hg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt a.M. 1977. Bd. 8, S. 307-632.
- Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Immanuel Kant: *Werke in zwölf Bänden*. Hg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt a.M. 1977, Bd. 11, S. 53-61.

- Kerr, Alfred (1899): *Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt 1895-1900*. Hg. von Günther Rühle. 5. Auflage Berlin 1998, S. 461-547.
- Kirchner, Friedrich/Michaëlis, Carl (Hgg.) (1907): *Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe*. 5. Aufl. Leipzig, S. 157 (Artikel: Duldsamkeit).
- Marcuse, Herbert (1966): Repressive Toleranz. In: Robert P. Wolff (1966): *Kritik der reinen Toleranz*. Frankfurt a.M., S. 91-128.
- Mitscherlich, Alexander (1970): Toleranz – Überprüfung eines Begriffs. In: Alexander Mitscherlich: *Toleranz – Überprüfung eines Begriffs. Ermittlungen*. Frankfurt a.M., S. 7-34.
- Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) (1956-1965): *Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. 3., völlig neu bearb. Aufl. In Gemeinschaft mit Hans Frhr. v. Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege und Knud E. Løgstrup hg. von Kurt Gallig. Tübingen. Bd. 6, S. 932-933.
- Rinser, Luise (1968): Wir haben schon einmal geschlafen. In: Klaus Wagenbach u.a. (Hgg.) (1979): *Vaterland, Muttersprache*. Deutsche Schriftsteller und ihr Staat seit 1945. Mit einem Vorwort von Peter Rühmkorf. Berlin, S. 270.
- Schlegel, Friedrich (1798): *Fragmente*. Hg. von Ernst Behler/Jean-Jacques Anstett/Hans Eichner (1958ff.): *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*. Erste Abteilung: Kritische Neuausgabe. München/Paderborn/Wien/Zürich. Bd. 2, S. 165-255.
- Stirner, Max (Joh. Kaspar Schmidt) (1844/45): *Der Einzige und sein Eigentum*. Neue Ausgabe, mit einer biographischen und erläuternden Einführung von Anselm Ruest. Berlin 1924.
- Mann, Thomas (1924): Der Zauberberg. In: Thomas Mann: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband*. Frankfurt a.M. 1960, Bd. 3.
- Wengeler, Martin (2002): „1968“, öffentliche Sprachsensibilität und political correctness. In: *Muttersprache* 112, S. 1-14.
- Wolzogen, Caroline von (1798): *Agnes von Lilien*. Theil 1-2. Berlin 1798, 1. Teil, Bd. 1.

Internetadressen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranz>, (28.02.08)
www.unesco.de/c_bibliothek/tol_erklaerung.htm

Prof. Dr. Heldrun Kämper
 Institut für Deutsche Sprache
 R 5, 6-13
 68161 Mannheim
 E-Mail: kaemper@lds-mannheim.de